

Unverkäufliche Leseprobe



Helmut Obst
Reinkarnation
Weltgeschichte einer Idee

296 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-58424-4

Originaldokument
© Verlag C.H.Beck

Einleitung:
Wiederholte Erdenleben – Eine uralte Idee

«Aber warum könnte jeder einzelne Mensch auch nicht mehr als einmal auf dieser Welt vorhanden gewesen sein?»¹

Diese Frage, die Gotthold Ephraim Lessing in seiner *Erziehung des Menschengeschlechts* 1780 aufwarf, wird in Europa von immer mehr Menschen mit immer größerer Dringlichkeit gestellt. Das ist neu in der abendländischen Kultur-, Geistes- und Theologiegeschichte, es signalisiert einen Umbruch und Aufbruch. Die Idee wiederholter Erdenleben hat weit über den Kreis geistiger Eliten hinaus weltweit eine wachsende Faszination entfaltet und ist längst bei der Frau und dem Mann auf der Straße angekommen. Viele Umfragen in Europa und Nordamerika belegen das.

Mindestens 20 Prozent der Bevölkerung sollen danach vom Gedanken wiederholter Erdenleben in irgendeiner Form überzeugt sein oder mit ihm sympathisieren. Die populäre Literatur zu diesem Thema ist kaum noch zu übersehen, in den Medien wird die Reinkarnationsidee seit langem in immer neuen Varianten erfolgreich vermarktet.

Doch *die* Lehre von der Wiedergeburt gibt es nicht, nur Lehren, Hypothesen, Ideen, vielleicht auch einen Mythos. Die Reinkarnationsvorstellungen sind zahlreich, bunt, unterschiedlich, widersprüchlich. Das zeigt sich bereits bei der Begrifflichkeit.

Aus der Antike stammen die Begriffe: Palingenesia (Wiederentstehung), Metempsychose (Wiederverseelung, Seelenwechsel, Umseelung), Metempsychose (Körperwechsel, Wiederverkörperung), Metempsychose (Umgießung). Diese und andere Begriffe werden je nach Umständen mehr oder weniger häufig verwendet. Die weiteste Verbreitung, vor allem im 18. und 19. Jahrhundert, fand der Begriff Metempsychose im Sinne von Seelenwanderung. Im 19. Jahrhundert tauchte auch der Begriff Wiedergeburt auf, führte aber

immer wieder zur Verwechslung mit der christlichen Lehre von der geistlichen Wiedergeburt des Menschen in der Taufe oder durch persönliche Bekehrung (Pietismus), so dass sich diese missverständliche Bezeichnung nicht durchsetzen konnte. Im 20. Jahrhundert wurde «Seelenwanderung» zunehmend durch die Bezeichnung «Reinkarnation» abgelöst.

Ausgangspunkt des Reinkarnationsbegriffes ist der französische Spiritismus des 19. Jahrhunderts. Allan Kardec (Hippolyte Léon Denizard Rivail, 1804–1869) stellte in seinem weit verbreiteten *Buch der Geister* (1857) die Lehre von der «Vielheit der Existenzen» unter dem Begriff Reinkarnation vor. Der Erfolg des Reinkarnationsbegriffes in neuerer Zeit hängt sicherlich damit zusammen, dass Reinkarnation nur besagt: es wird wiederverkörpert. Der Gegenstand, das Subjekt der Wiederverkörperung bleibt offen. Der Reinkarnationsbegriff dürfte sich auch in Zukunft immer stärker durchsetzen, selbst wenn als Synonym «Seelenwanderung» weiter im Gebrauch bleibt.

Was jeweils reinkarniert oder wandert, vom Leben über den Tod wieder in das irdische Leben führt, wird sehr unterschiedlich beantwortet. Spricht man von Seelenwanderung, erscheint die Aussage präziser, falls man sagen kann, was die Seele ist. In jedem Fall, welcher reinkarnatorische Begriff auch gewählt wird, kommt «etwas» wieder, die Persönlichkeit, eine Tatbilanz, eine bewusste oder unbewusste Kraft, die mit einem früheren Leben in Verbindung steht. Das «Wiederkommen» fasziniert, das Leben, die Lebenskraft, eine Energie mit persönlichem oder überpersönlichem Bezug, sie gehen nicht verloren.

Reinkarnationsvorstellungen, welcher Art auch immer, sind meist in eine Weltanschauung, eine Religion, ein Welt-, Menschen- und Gottesbild eingebunden. Jede Lehre von der Reinkarnation oder Seelenwanderung ist nur ein Teil eines weltanschaulich-philosophischen und religiösen Systems und in seinem Zusammenhang zu verstehen und zu erklären. Die kulturellen und geografischen Wurzeln und Rahmenbedingungen spielen dabei eine wichtige Rolle. Mit Recht unterscheidet man heute östliche und westliche Reinkarnationsvorstellungen. Einen dritten, bisher kaum beachteten Strang stellen die Reinkarnationsideen indigener Völker Afrikas, Amerikas, Asiens und Australiens dar.

Die östlichen, asiatischen Formen des Reinkarnationsglaubens werden vor allem durch Hinduismus und Buddhismus bestimmt. Entscheidend sind jedoch nicht formale, sondern inhaltliche Unterschiede. In den östlichen Religionen wird der Zwang zur Wiederverkörperung, sei es in Pflanzen, Tieren, Menschen, Dämonen oder Göttern, zur Last, ja zum Fluch der Tatbilanz des Lebens, des Karma. Auch geht es nicht um die Ausbildung der Individualität. Alle religiösen Bemühungen sind dort darauf gerichtet, den Kreislauf der Wiedergeburten beenden zu können. Der Weg dahin ist unendlich weit und lang. Ihn rasch mit Hilfe des Göttlichen, der Götter oder von bereits vom Fluch der Wiedergeburt befreiten Helfern beschließen zu können, ist das Ziel jeder Persönlichkeit beziehungsweise all dessen, was der Reinkarnation unterworfen ist.

Ganz anders ist es in den verbreitetsten westlichen Reinkarnationsvorstellungen, die zudem in den meisten Fällen seit der Spätantike ein Zurücksinken ins Pflanzen- oder Tierreich ausschließen. Die westlichen Formen des Reinkarnationsglaubens sehen in der Möglichkeit wiederholter Erdenleben eine große Chance, eine Gnade, die Voraussetzung immer währenden Fortschritts bis zur individuellen Vollkommenheit. Hier hat der Reinkarnationsglaube in der Regel nichts Bedrückendes, sondern vermittelt ein optimistisches Lebensgefühl.

Lessing *fragt* noch:

§ 98. Warum sollte ich nicht so oft wiederkommen, als ich neue Kenntnisse, neue Fertigkeiten zu erlangen geschickt bin? Bringe ich auf Einmal so viel weg, daß es der Mühe wieder zu kommen etwa nicht lohnt?

§ 99. Darum nicht? – Oder, weil ich es vergesse, daß ich schon da gewesen? Wohl mir, daß ich das vergesse. Die Erinnerung meiner vorigen Zustände, würde mir nur einen schlechten Gebrauch des gegenwärtigen zu machen erlauben. Und was ich auf itzt vergessen *muß*, habe ich denn das auf ewig vergessen?

§ 100. Oder, weil so zu viel Zeit für mich verloren gehen würde? – Verloren? – Und was habe ich denn zu versäumen? Ist nicht die ganze Ewigkeit mein?²

Allan Kardec fragt nicht mehr nach Möglichkeit und Sinn einer Wiedergeburt, wie es Lessing tut, er *antwortet* mit der Autorität der Offenbarung durch höhere Geister:

Der Mensch, welcher das Bewusstsein seiner Unvollkommenheit hat, schöpft in der Lehre der Wiedereinverleibung eine tröstende Hoffnung. Wenn er an die Gerechtigkeit Gottes glaubt, kann er nicht hoffen, für ewig mit denen gleich zu stehen, welche mehr Verdienst haben, als er selbst. Der Gedanke, dass diese Unvollkommenheit ihn nicht für immer von dem höchsten Gute enterbt und dass er es durch neue Anstrengungen wieder erwerben kann, erhält ihn und belebt seinen Mut aufs neue. Wer ist derjenige, welcher am Ende seiner Laufbahn nicht bereut, eine Erfahrung, die er nicht mehr benützen kann, zu spät erworben zu haben. Diese späte Erfahrung geht nicht verloren; er wird sie in einem neuen Leben benützen können.³

Der optimistische Entwicklungs- und Fortschrittsglaube ist es, der westliche Reinkarnationsmodelle durchdringt. Östliche und westliche Reinkarnationsvorstellungen begegnen sich in Europa seit der Aufklärung immer intensiver und vielfältiger. Zahlreiche Mischformen östlicher und westlicher Modelle entstanden zum Beispiel in der Theosophie des 19. Jahrhunderts mit ihren hinduistischen und buddhistischen, aber auch westlichen spiritistischen und esoterischen Wurzeln. Oft wurde dabei der Reinkarnationsgedanke aus seiner klassischen Verankerung in einer religiösen Gesamtschau herausgelöst. Stets bleibt jedoch die Grundfrage: Wiederholte Erdenleben – Fluch oder Segen?

Diese Entwicklung vollzog sich und vollzieht sich in Europa im Rahmen einer durch das Christentum geprägten Kultur und ihrer Lebensformen. Wachsende Akzeptanz von Reinkarnationsvorstellungen bis hinein in die Kerngemeinden christlicher Kirchen signalisiert deshalb tiefgreifende Traditionsbrüche und Konflikte. Es stellt sich die Frage nach den Ursachen und Gründen des Erfolges östlicher, vor allem aber westlicher Reinkarnationsmodelle.

Die Tatsache, dass wir es beim Reinkarnationsglauben mit einer transreligiösen Erfolgsidee in den pluralistisch-synkretistischen Gesellschaften des 20. und 21. Jahrhunderts zu tun haben, die dazu neigt, sich in unterschiedlichen Religionen und Weltanschauungen zu «reinkarnieren», zwingt zu einer Bestandsaufnahme der wichtigsten und erfolgreichsten reinkarnatorischen Weltanschauungen und Religionen und ihrer Fortentwicklungen in der Religions- und Geistesgeschichte. Das soll im Folgenden versucht werden.

Dabei liegt der Schwerpunkt bewusst nicht auf den in der Literatur schon viel besprochenen östlichen Reinkarnationsmodellen, sondern dem Wiederverkörperungsglauben im Vorfeld und Umfeld des Christentums. Auch erfordert es die Thematik, mögliche oder versteckte Reinkarnationsanschauungen zu benennen und hervorzuheben, die in der Forschung vor dem Hintergrund wissenschaftlicher oder religiös-weltanschaulicher Polemik umstritten sind oder bestritten werden. Es wird nicht untersucht, wie es jeweils zum Wiedergeburtsglauben kam, sondern wo, wann und in welcher Form er auftrat beziehungsweise auftritt. Für die neuere Zeit steht dabei der deutschsprachige Raum im Mittelpunkt.

Die Geschichte der Seelenwanderung, der Metempsychose, Palingenese oder Reinkarnation öffnet das Verständnis für die religiöse, geistesgeschichtliche und kulturelle Prägekraft von Seelenwanderungs- und Reinkarnationsvorstellungen in der Gegenwart und ist Voraussetzung der Auseinandersetzung mit ihnen. Denn die Faszination des Gedankens wiederholter Erdenleben in Verbindung mit einer umfassenden individuellen Persönlichkeitsentwicklung und -entfaltung in kosmischen Dimensionen wird bleiben.